

Kunst

Das Wirken und Schaffen von Komponistinnen auch einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und dabei alte Seh- und Hörgewohnheiten zu durchbrechen, die Musik in öffentlichen Räumen anstelle im Konzertsaal erklingen zu lassen, ist Anliegen dieses Festivals. Es geht um verschiedene Wahrnehmungsmodalitäten, die sich im Zusammenspiel gegenseitig stützen und steigern. Es ist eine Kunst, Raum, Architektur, Bild und Klang so aufeinander abzustimmen, dass die einzelnen Elemente in den Kompositionen ihre eigene Sprache sprechen.

In den Klang- und Lichtinstallationen bringen die Künstlerinnen scheinbar Gegensätzliches zusammen und stellen Feststehendes in Frage.



Christina Kubisch
Zwölf Klänge für einen Baum
Nicolai Viertel

Der kleine Platz mit der von einer Bank umgebenen alten Kastanie wirkt sehr idyllisch und versetzt den Betrachter (visuell) zurück in alte Zeiten. Das akustische Ambiente entspricht allerdings nicht dem schönen Bild – neben den gedämpften Geräuschen aus der nahen Einkaufsstraße ist kaum ein Vogel zu hören, der in einem so prächtigen Baum eigentlich unentwegt singen sollte, um das romantische Bild zu vervollkommen.

„Zwölf Klänge für einen Baum“ soll – wenn auch nur vorübergehend – Abhilfe für diese akustische Lücke schaffen.

In der Krone der Kastanie, die wie ein Dach den Platz überschattet, werden an den Ästen und zwischen den Blättern kleine bronzefarbene Lautsprecher installiert. Sie wirken mit ihrer blütenförmigen Struktur wie exotische Pflanzen, die sich zwischen dem Grün eingeknistet haben.

In der Nähe des Baumes, dem Licht zugewandt, stehen zwölf Solarzellen mit schwarzer amorpher Oberfläche. Im dunklen Glas spiegelt sich die Umgebung: zwölf Lichtflächen – zwölf Lichtbilder. Die von diesen Solarzellen erzeugte Energie wird an kleine elektronische Klangerzeuger weitergeleitet, die über die Blütenlautsprecher wieder hörbar werden. Je nach Lichtintensität erzeugen diese Module verschiedene Klänge, die nach Tageszeit und Wetterlage variieren. Tagsüber klingen sie wie unterschiedliche Vogelstimmen – bei wenig Licht erinnern sie auch an geheimnisvolle Insekten oder den Gesang von Fröschen.

Die Klänge folgen dem Zeitrhythmus der Natur, beginnen früh am Morgen und enden in der späten Dämmerung. Ihr Zusammenspiel sowie auch die Dauer der dazwischenliegenden Stille hängt von den verschiedenen Tages- und Nachtzeiten, Helligkeit und Dunkelheit, Licht und Schatten ab. Licht wird akustisch erfahrbar, Technik und Natur werden zu interaktiven Partnern.

Aber auch die echten Vögel und ihr Gesang gehören zur Installation. „Richtige“ und „falsche“ Vogelstimmen verbinden sich und die Grenzen zwischen Original und Reproduktion, zwischen Realität und Fiktion müssen neu hinterfragt werden. Es ist durchaus möglich, dass im Laufe der Zeit die echten Vögel und ihre elektronischen Partner in einen akustischen Dialog treten.

Christina Kubisch gehört zur ersten Generation der Klangkünstler. Die ausgebildete Komponistin hat zur Realisierung ihrer Installationen unter anderem Techniken wie die magnetische Induktion künstlerisch weiterentwickelt. Seit 1986 tritt in ihren Arbeiten das Licht als gestalterisches Element zur Arbeit mit Klang hinzu.



Katja Kölle
Frozen – Installation mit
Licht, Klang und Duft
Alter Markt

Die Installation **Frozen** verwandelt den Marktplatz in Unna mit zarten künstlerischen Akzenten in einen poetischen Ort.

Die Bibliothek wird mit changierenden Klängen eingehüllt. Die großformatigen Fenster der Bibliothek werden zur Resonanzfläche, aus den Arkaden strömen Klänge auf den Platz. Etwa in der Mitte des Marktplatzes wird eine Lichtinstallation die Pflastersteine glitzern las-

sen. Die freistehende Treppe auf der Südseite des Platzes wird zur Dufttreppe. Der Windhauch wird das flüchtige Aroma von weißen Blüten, die auf die Stufen geschnitten sind, davon tragen.

Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit der in Viersen lebenden Künstlerin **Katja Kölle** sind farbige Notationen, Klangobjekte und Installationen in Stadtlandschaften. Die leisen Töne und Geräusche der Klanginstallationen stehen jeweils im unmittelbaren Dialog mit dem Raum, in dem sie sich ereignen. Manche der Klänge sind rau, andere liegen an der Wahrnehmungsschwelle und können leicht übertönt oder überhört werden. Durch den bewusst gewählten Einsatz von subtilen, manchmal kaum wahrnehmbaren Klängen verwandelt sich öffentlicher Alltagsraum zum Hörraum, zum Kunstraum auf Zeit, aus Passanten werden Hörer und vielleicht sogar „Zuhörer“.

Im vergangenen Jahr veranstaltete sie das städteübergreifende Projekt KLANGNETZ Schleswig-Holstein. Mit Klanginstallationen im öffentlichen Raum und in öffentlichen Gebäuden vernetzte sie die Hafensperrmauer und die Stadtbücherei in Flensburg, zwei efeuüberwachsene Häuser in Schleswig, die katholische Propsteikirche Herz Jesu und St. Aegidien in Lübeck, das Rathaus in Husum, die Stadtbücherei und die Stadtgalerie in Kiel musikalisch miteinander.